



Informationen für Beschäftigte des Statistischen Bundesamtes, Ausgabe 2/2003

Vizepräsident Heinrich Lützel geht in den Ruhestand

Ende April geht im Statistischen Bundesamt eine Ära zu Ende. Vizepräsident Heinrich Lützel geht in den Ruhestand.

1938 wurde er in Schlochau (Pommern) geboren. Nach Abschluss seines Studiums der Volkswirtschaftslehre in Kiel und Köln trat Heinrich Lützel 1968 in das Statistische Bundesamt ein und arbeitete dort zunächst als Referent. 1970 wurde er Referatsleiter, 1976 Gruppenleiter und 1982 übernahm er die Leitung der Abteilung III „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“. 1997 wurde er zunächst mit der Wahrnehmung der Funktionen des Vizepräsidenten beauf-

tragt und zum 1. Januar 1998 zum Vizepräsidenten des Statistischen Bundesamtes ernannt.

Als einer von fünf weltweit ausgesuchten Kernexperten hat Heinrich Lützel das System of National Accounts (SNA 1993) auf UN-Ebene und das daraus abgeleitete Europäische System der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (ESVG 1995) maßgeblich mitgestaltet. Als Vertreter der Bundesrepublik Deutschland im Ausschuss für Währungs-, Finanz- und Zahlungsbilanzstatistiken (AWFZ) hat er an den Maastricht-Defizitkriterien, der Klärung von Zweifelfällen und der Überwachung der Einhaltung der Regeln im Euroraum bei den damaligen „Beitrittskandidaten“ mitgewirkt. Heinrich Lützel hat we-

sentlich dazu beigetragen, die Aktualität der von der Europäischen Zentralbank (EZB) benötigten Indikatoren in Deutschland und den anderen Mitgliedstaaten des Euroraums wesentlich zu verbessern.

Für sehr wichtig hält Lützel die Bemühungen, die „Schätze der amtlichen Statistik“ und die große Sachkenntnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Statistischen Bundesamtes der breiten Öffentlichkeit, den Medien und professionellen Nutzern statistischer Daten in einer Form zugänglich zu machen, die ihren individuellen Bedürfnissen gerecht wird.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Statistischen Bundesamtes wünschen ihrem bisherigen Vizepräsidenten für den weiteren Lebensweg alles

Gute, viele glückliche Stunden im Kreise seiner Familie sowie Gesundheit und Zeit für alle die Dinge, für die bisher nur wenig Zeit zur Verfügung stand!



In dieser Ausgabe finden Sie unter anderem:

Die Gruppe IX C
und die EVS 2003
Seite 2

Der i-Punkt zieht Bilanz
Seite 4

PL-Fachkonzept
Seite 7

Stabwechsel bei III B
Seite 9

Info: Die Leitung des BMI
Seite 11

Innenrevisionen des BMI
zu Gast in Wiesbaden
Seite 12

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ende April diesen Jahres scheide ich nach über 35 Jahren im Statistischen Bundesamt altersbedingt aus dem Dienst aus.

Mit vielen von Ihnen hatte ich in dieser Zeit dienstlich und in mehreren Sportgruppen zu tun. Das Zusammensein mit Ihnen war stets fair, angenehm und meist auch erfolgreich. Hierfür danke ich Ihnen — es war eine schöne Zeit!

Am liebsten hätte ich Sie alle zu meiner Verabschiedung am 25. April 2003 im Gerhard-Fürst-Saal eingeladen. Aus Platzgründen ist das leider nicht möglich, wofür ich um Ihr Verständnis bitte. Ich möchte mich daher auf diesem Wege von Ihnen verabschieden. Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien Gesundheit, Zufriedenheit und Glück.

Wiesbaden, den 24. April 2003

Mit den besten Wünschen
und nochmals vielen Dank,

Heinrich Lützel

Die Gruppe IX C und die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2003

2003 ist es wieder so weit! Mit der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (kurz EVS) 2003 wird nach fünf Jahren in diesem Jahr eine der größten Haushaltsbefragungen der amtlichen Statistik erneut durchgeführt. Auf freiwilliger Basis geben rund 60 000 Privathaushalte bundesweit Auskunft über ihre Einnahmen und Ausgaben, ihre Ausstattung mit langlebigen Gebrauchsgütern sowie über ihre Vermögens- und Wohnverhältnisse. Zuständig für die EVS 2003 innerhalb des Hauses ist die Gruppe IX C „Wirtschaftsrechnungen und Zeitbudgets“ in der Zweigstelle Bonn.

Organisatorisch gliedert sich die Gruppe IX C in drei Referate. Referat IX C - 1 ist mit der Konzeption und Vorbereitung der EVS 2003, den jährlich durchzuführenden laufenden Wirtschaftsrechnungen (kurz LWR) sowie der ab 2005 beginnenden Erhebung EU-SILC (Statistics on Income and Living-Conditions) betraut. In Referat IX C - 2 ist die Erfassung, Aufbereitung und Ergebniserstellung der Wirtschaftsrechnungen privater Haushalte angesiedelt. Referat IX C - 3 obliegen die Veröffentlichung und Verbreitung der Ergebnisse sowie der zentrale Auskunftsdienst der Wirtschaftsrechnungen.

Im Gegensatz zu vielen anderen Bundesstatistiken erfolgt die Erfassung, Aufbereitung und Plausibilisierung der Wirtschaftsrechnungen nicht

in den Statistischen Landesämtern, sondern zentral durch die Gruppe IX C. Bei der EVS 2003 handelt es sich dabei um ein äußerst anspruchsvolles und komplexes Arbeitsprogramm: Es beinhaltet die Eingabe und Prüfung der detaillierten Angaben der teilnehmenden Haushalte aus dem Einführungsinterview (einschließlich Erhebungsteil Geld- und Sachvermögen), dem quartalsweise zu führenden Haushaltsbuch sowie der Feinschreibung zu Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren.

Dass für ein derartiges Projekt der entsprechende Personalrahmen frühzeitig gesteckt werden muss, liegt auf der Hand. Die Leitung der Zweigstelle Bonn sowie von Abteilung IX und Gruppe IX C stellten deshalb bereits lange vor Erhebungsbeginn die Weichen am „Statistikstandort Bonn“, um die für die EVS 2003 benötigten Mitarbeiterkapazitäten zu schaffen.

Vor allem aus dem Bereich der Außenhandelsstatistik (Gruppe V B) und der Kostenstrukturstatistik (Gruppe VIII C) in Bonn konnten dank der engen Kooperation mit den für diese Statistiken Verantwortlichen die für die Durchführung der EVS 2003 benötigten zusätzlichen Personalkapazitäten gewonnen werden.

Damit aus der bisherigen Organisationseinheit IX C, mit Sitz in der Husarenstraße der Zweigstelle Bonn, und



Andreas Fritzsche (links) und Thomas Krebs bei der wichtigen Arbeit des Auskunftsdienstes in der Gruppe IX C.

den neu zur Gruppe stoßenden Kollegen/innen möglichst rasch auch räumlich eine Einheit werden würde, fand im Dezember 2002 und im Januar 2003 die Zusammenlegung der Büros aller künftigen Mitarbeiter/innen der Gruppe IX C in Haus 1 und Haus 8 der Graurheindorfer Straße statt. Unter der effizienten Organisation der umzugserprobten Bonner Verwaltung und IT ging über mehrere Wochen die Bewegung von „Mensch und Material“ fast reibungslos vonstatten und Ende Januar 2003 konnte die nun auf mehr als die doppelte Mitarbeiterzahl gewachsene Gruppe IX C Umzugsvollzug melden.

Zeit zum Verschnaufen blieb allerdings kaum, stand doch der Test der mittlerweile fertiggestellten Erfassungs- und Plausibilisierungsprogramme für das Einführungsinterview an.

Im März 2003 begann dann der „Countdown“ der EVS 2003 mit der Bearbeitung der ersten ausgefüllten Erhebungsunterlagen zum Einführungsinterview. Inzwischen ist die Eingabe und Prüfung der Angaben von einem Großteil der am Einführungsinterview teilnehmenden Haushalte erfolgt und mit der Bearbeitung des Erhebungsteiles Geld- und Sachvermögen sowie der Haushaltsbücher wird bald begonnen.

Als Zwischenfazit lässt sich festhalten: Die Integration der neuen Mitarbeiter/innen in die Gruppe IX C konnte erfolgreich

gemeistert werden. An der EVS 2003 wird mit großem Engagement gearbeitet, was auch nicht verwundert, beinhaltet diese Statistik doch Fragen zu lebensnahen Aspekten, die jede(r) Mitarbeiter/in als Haushaltsmitglied persönlich nachvollziehen kann.

Darüber hinaus ist allen die übergeordnete amtpolitische Bedeutung der Ergebnisse der EVS 2003 bewusst. Die Nutzung der EVS 2003 als Datengrundlage für den 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, für die Regelsatzbemessung der Sozialhilfe und -last but not least - hausintern durch die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und für das Wägungsschema der Preisstatistik sind nur einige Beispiele, die die wichtige Rolle dieser Statistik unterstreichen. Die Nutzung der Daten aus der EVS 2003 durch andere Abteilungen des Hauses ist darüber hinaus ein gelungenes Beispiel für das effiziente Ineinandergreifen der Bundesstatistik an den beiden Standorten Wiesbaden und Bonn.

Erste Ergebnisse aus der EVS 2003 zur materiellen Ausstattung und Wohnsituation privater Haushalte in Deutschland, die die Handschrift der neuen Mannschaft tragen, sollen im Herbst diesen Jahres der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Bis dahin ist jedoch noch ein gewaltiges Stück Arbeit zu leisten.

Thomas Krebs



Alle Erhebungsunterlagen der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2003 aus den rund 60 000 Haushalten müssen archiviert werden. Das Bild zeigt Anita Friehl bei den dazu notwendigen Arbeiten.

„Der
Städt

Noch
das St
zu einer
ne Proje
richstra
Motto „
Charme
50er-Jah
Eindruck
zehn Jah
Zweiten
werden.

1954
Kampag
Kongres
stadt be
erste Ei
damit v
be für
hauptsta

Wies
eine an
Main-Ge
schaftsv

...
Tele

Der
aus der
gie. Mer
Odyssee
sem geb
Abwesen
zieher,
um Ody
zu küm
griff „M
für eine
ten und
der eine
meist jü
Seite st
der erst
steht un
einer
Bezieh
die Mer
fahren
te und
Mentor
rufflich
gerne
seiner
lassen
führt z
tausch
dere: E
der hi
und bie
als auc
Raum s
und Ne

„Der erste Eindruck ist Charme...“

Städtische Ausstellung über Wiesbaden in den 50er-Jahren

Noch bis zum 25. Mai lädt das Stadtmuseum Wiesbaden zu einer Fotoausstellung in seine Projekträume in die Friedrichstraße 7 ein. Unter dem Motto „Der erste Eindruck ist Charme ... – Wiesbaden in den 50er-Jahren“ kann ein guter Eindruck über die Stadt knapp zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gewonnen werden.

1954 gab es eine erste Kampagne, um Wiesbaden als Kongress- und Verwaltungstadt bekannt zu machen. „Der erste Eindruck ist Charme ...“, damit warben die Kurbetriebe für die hessische Landeshauptstadt.

Wiesbaden stand wie kaum eine andere Stadt im Rhein-Main-Gebiet für das Wirtschaftswunder in der noch

jungen Bundesrepublik. Doch es gab auch eine andere Seite des Lebens, fernab von Nierentisch, Konsum und Rückzug ins Privatleben.

Diese Seite will die Ausstellung mit ihren Werken ebenso schildern. Zehn Jahre nach der Befreiung durch die Alliierten konnte auch in Wiesbaden das Schicksal von späten Kriegsheimkehrern wahrgenommen werden, wenn man auch diese Seite des damaligen gesellschaftlichen Lebens betrachtete.



Mit diesem Motiv wird für die 50er-Jahre-Ausstellung geworben. Es handelt sich um einen Blick vom damals gerade errichteten ersten Hochhaus Wiesbadens, dem Dienstgebäude des Statistischen Bundesamtes. Erstaunlich, wie wenig sich dieser Ausblick bis heute verändert hat. Nur Damen in Petticoats werde heute deutlich seltener auf dem Dach des Statistischen Bundesamtes gesehen.

Telemach – das Start-Mentoring

Der Begriff Mentor stammt aus der griechischen Mythologie. Mentor war ein Freund des Odysseus und wurde von diesem gebeten, sich während der Abwesenheit des Vaters als Erzieher, Berater und Förderer um Odysseus' Sohn Telemach zu kümmern. Heute ist der Begriff „Mentor“ ein Synonym für einen allgemein geachteten und gebildeten Menschen, der einem weniger erfahrenen, meist jüngeren Menschen, zur Seite steht. Telemach war also der erste „Mentee“. Mentoring steht und fällt mit der Qualität einer zwischenmenschlichen Beziehung. Hier ist einmal der/die Mentee, der/die etwas erfahren und dazulernen möchte und zum anderen der/die Mentor/-in, der/die sich beruflich schon etabliert hat und gerne andere von seinem/seiner Erfahrung profitieren lassen möchte. Mentoring führt zu gegenseitigem Austausch und Lernen. Das Besondere: Es ist herausgelöst aus der hierarchischen Struktur und bietet sowohl dem Mentee als auch dem /der Mentor/-in Raum sich weiterzuentwickeln und Neues zu erfahren.

Warum Start-Mentoring?

Start steht für: Statistiker trainieren Anfänger mit Rat und Tat!

Die meisten Mentorings werden im Rahmen der Führungskräftefortbildung oder zur Frauenförderung in Rahmen des Gender-Mainstreamings durchgeführt. Das Mentoring beim Statistischen Bundesamt zielt jedoch darauf ab, neu eingestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des höheren Dienstes den Einstieg in das Berufsleben in unserem Hause zu erleichtern, ihre Integration zu fördern und zu einer Identifikation mit unserem Hause beizutragen.

Das Mentoring ist ein Baustein des Berufseinstiegsprogramms für den höheren Dienst, als Teil des Personalentwicklungskonzeptes.

Als Mentorinnen oder Mentoren wurden erfahrene Führungskräfte unseres Hauses gesucht. Der betroffene Personenkreis wurde persönlich angeschrieben und um Meldung gebeten. Bei der Informationsveranstaltung zum Mentoring,

die am 21. Februar 2003 im Gerhard-Fürst-Saal stattfand, hat Heike Opfermann (ZC) ausführlich über das Start-Mentoring informiert. Erfreuliches Ergebnis der Veranstaltung war, dass sich spontan weitere 24 Personen als Mentoren oder Mentorinnen zur Verfügung gestellt haben.

Insgesamt haben sich damit bislang 51 Personen (davon drei Abteilungsleiter, 16 Gruppenleiter/-innen, 32 Referatsleiter/-innen) für diese Aufgabe zur Verfügung gestellt. Über diese große Resonanz haben wir uns sehr gefreut, wirft sie doch ein positives Licht auf die gelebte Führungsverantwortung unserer Führungskräfte.

In der Zweigstelle Bonn haben sich bislang vier Kolleginnen und drei Kollegen angemeldet. Wir würden uns sehr freuen, wenn hier noch Meldungen hinzukämen. Von den 44 Meldungen in Wiesbaden sind leider nur 16 von Frauen. Aber das kann sich ja noch ändern.

Um Autoritätsverhältnisse zu vermeiden, werden Mentor/-in und Mentee nicht aus den gleichen Organisationseinheiten (Abteilungen) sein. Wegen

gegebenfalls unterschiedlichen Führungsstilen, Erfahrungen und Empfindsamkeiten werden – soweit verwirklicht – für weibliche Mentees Mentorinnen und für männliche Mentees Mentoren gesucht.

Die Teilnahme am Start-Mentoring entbindet natürlich nicht die unmittelbaren Vorgesetzten von ihren originären Aufgaben. Ebenso kann Mentoring für die Mentees nicht die Teilnahme an den Einführungsfortbildungen sowie die fachliche Einarbeitung ersetzen. Das Mentoring ist ein zusätzliches, erweiterndes Angebot, welches unter anderem auch einen Einblick in andere Organisationseinheiten unseres Hauses ermöglicht und weitere Kontakte vermittelt.

Die erste Mentoring-Schulung fand bereits statt, und auch die ersten Mentoring-Partnerschaften wurden gebildet.

Weitere Informationen zu diesem Thema im Intranet unter „Personalangelegenheiten/Gesamtangebot ZC/Berufseinstiegsprogramm/Mentoring“. Telefonische Auskünfte bei Heike Opfermann, Tel.: 2134, A 805a (Mo. – Do. vormittags).

Bericht aus Berlin

Der i-Punkt zieht positive Bilanz

Auf ein mehr als dreijähriges Bestehen blickt der i-Punkt Berlin heute zurück. Wie hat er sich entwickelt, welche Schwerpunkte und Perspektiven verfolgt er?

Der Service Berlin richtet sich an Dateninteressierte aus dem Deutschen Bundestag, der Bundesregierung, den Botschaften und Verbänden. Wir sprechen hier von wichtigen Schlüsselkunden. Als sinnvolle Ergänzung bietet die Bibliothek dem breiten Publikum eine Eigenrecherchemöglichkeit, die insbesondere von Studenten und Wissenschaftlern gern genutzt wird. Die Bibliothek wurde bereits zu Zeiten der Zweigstelle Berlin sehr gut genutzt. Der seit fünf Jahren bestehende Eurostat Data Shop (EDS) informiert Kunden aus ganz Deutschland — zunehmend auch aus dem Ausland — zu Daten aus der amtlichen europäischen Statistik.

Wir sind ein bunt zusammengesetztes, gut aufeinander abgestimmtes Team von 16 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Ost und West. Die Freude am Kundenservice, die positive Außenresonanz und die Tatsache, dass wir aufeinander angewiesen sind, machen den Teamgeist aus, den Besucher spüren, wenn sie zu uns kommen. Wir achten sehr auf Servicequalität. Daten werden maßgeschneidert herausgegeben und mit Anmerkungen dort versehen, wo es notwendig ist. Ein gut funkti-

onierendes Netzwerk besteht zu den Fachabteilungen und anderen Servicebereichen unseres Hauses — nur so kann kundengerecht nach außen kommuniziert werden (Ein Dank an dieser Stelle an alle, die uns unterstützen!).

Räumlich sitzen wir am Alexanderplatz, im ersten Stockwerk der ehemaligen Zweigstelle Berlin. Hausherrin des Gebäudes ist heute die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Marianne Birthler.

Zur Gesamtentwicklung

Im Jahr 2002 sind insgesamt 14.270 Datengesuche an den i-Punkt gestellt worden. Hiervon entfielen 76,1 Prozent auf die europäische Statistik, 16,6 Prozent auf die deutsche Statistik sowie 7,3 Prozent auf Besucher und Leser der Präsenzbibliothek. Damit sind 13,6 Prozent mehr Anfragen an den i-Punkt Berlin herangetragen worden als im Jahre 2001.

Der größte Anteil ging per Telefon (47,1 Prozent) und E-

Mail (43 Prozent) ein, gefolgt von Besuchern einschließlich Lesern der Bibliothek (8 Prozent) und Post/Fax (6 Prozent). Durchschnittlich wurden täglich 57,5 Datengesuche pro Arbeitstag entgegengenommen.

Der i-Punkt erzielte im Jahr 2002 Einnahmen von 218.094 Euro. Dies sind 13 Prozent mehr als im Vorjahr. Nach Abzug des Eurostat-Anteils aus den Einnahmen zur Europäischen Statistik verbleiben dem Statistischen Bundesamt 124.549 Euro dieser Einnahmen. Nahezu 99 Prozent der Einnahmen aus 2002 kamen aus dem Verkauf von Europäischen Statistiken. Die Einnahmen im Bereich der Deutschen Statistik fallen wegen des kostenfrei ausgerichteten Marketingkonzepts des Hauses gegenüber der besonderen Kundenklientel (Deutscher Bundestag, Bundesregierung) im nennenswerten Umfang nur bei Sonderprojekten an.

Meilensteine

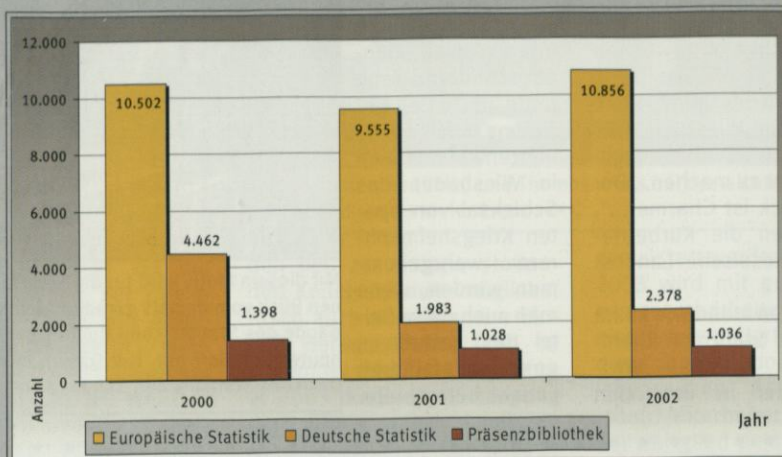
Servicebüro Bundestag

Wie wir schon berichteten (siehe „Wir“ 4/2002) ist jeden

Statistisches Bundesamt

STATIS
wissen. nutzen.

Anfragen-/ Besucherentwicklung i-Punkt



Das Aufgabenprofil:

Für diejenigen, die bisher wenig mit uns zu tun hatten: Wir sind die Informationsstelle des Statistischen Bundesamtes in Berlin und bieten 3 Servicebereiche:





Mit einem eigenen Info-Stand betreibt der i-Punkt Öffentlichkeitsarbeit.

Mittwoch das Servicebüro im Deutschen Bundestag von einer Mitarbeiterin des i-Punkt besetzt. Das Büro findet regen Zuspruch bei den Fraktionen und den Wissenschaftlichen Diensten. Das Anfragevolumen hat im Deutschen Bundestag gegenüber dem Vorjahr um 124 Prozent zugenommen.

EDS Internet (www.eu-datashop.de)

Seit August 2002 steht das eigene Internetangebot des EDS auch auf Englisch zur Verfügung. So hat die wachsende ausländische Klientel eine adäquate Plattform, um sich zu informieren und Produkte zu bestellen. Im Jahr 2002 wurde 683.131 mal (monatlich: 56.928) auf die Homepage zugegriffen. Das ist eine Steigerung von 59 Prozent gegenüber dem Jahr 2001. Darüber hinaus können Bestellungen nun im online-Verfahren an den EDS Berlin gesandt werden. Im letzten Quartal 2002 wurden 36 Prozent aller Veröffentlichungsbestellungen über dieses nutzerfreundliche Verfahren abgewickelt.

Eurostat Data Shop Netzwerk Meeting

Das zehnte Treffen (23. bis 24. Mai 2002) des EDS Netzwerks mit seinen 16 europäischen Datashops fand zum ersten Mal in Deutschland statt und wurde vom Eurostat Data Shop Berlin (EDS Berlin) unter dem Vorsitz von Eurostat (Direktor C-H. Byk) organisiert.

Eurostat Qualitätscharta

Der EDS Berlin ist seit 2001 Träger des Service-Qualitätslabels. Die Berechtigung zur Trägerschaft wird seitens Eurostat (Firma XL-Consultants) regelmäßig überprüft. Erstmals führte Eurostat in 2002 einen anonymen Kundentest mit allen 16 Data Shops durch, um die Serviceleistungen zu testen. Der EDS Berlin gehört danach zu den besten Data Shops.

Kundensoftware Conso+

Die auf den Bedarf des i-Punkt/EDS ausgerichtete Konfiguration der professionellen Kundensoftware Conso+ ist abgeschlossen und praxiserprobt. Sie ermöglicht neben der Kenntnis der Kundenvorgänge eine rationelle, zeitsparende Anfragenbearbeitung durch Standardisierung der Anfragenbearbeitung und Dokumentenvorlagen. Des Weiteren sind Analysen wie der Jahresbericht oder die Messung der Leistungskriterien für die EDS-Qualitätscharta hiermit erst möglich.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Jahr 2002 führte der i-Punkt Berlin 29 Vortragsveranstaltungen bei sich und anderen Institutionen durch. Den Schwerpunkt bildeten Vorträge zur Nutzung der Statistikprodukte oder zu Grundsätzen der amtlichen Statistik, aber auch viele themenspezifische Vorträge zu bestimmten Datenpro-

dukten. Mit eigenem Falstand repräsentierte der i-Punkt das Statistische Bundesamt auf dem „Markt der Möglichkeiten“ im Rahmen der Politiktage des BMFSFJ und am „Tag der offenen Tür“ der Bundesregierung beim BMI.

Perspektiven

Lobbying

Strategisch unerlässlich ist der Ausbau unserer Kontakte in der Hauptstadt. Lobbying ist in den Zeiten starker Einsparungen besonders wichtig, um die amtliche Statistik angemessen bei Politik und Wirtschaft zu positionieren. Daran arbeiten wir, weil wir vor Ort sitzen. Wir zeigen den Nutzern, welche Daten es gibt und wie sie an sie herankommen. Immer wieder begegnen wir erstaunten Menschen, die sich nicht vorstellen konnten, daß sie zu so vielen Themen ihres Arbeitsbereiches in der amtlichen Statistik fündig werden. Drei Projekte verfolgt der i-Punkt 2003:

1. Den Ausbau der Kontakte im Bundestag: Wir wiederholen aufgrund der hohen Personalfuktuation den Zyklus der Informationsveranstaltungen bei den Fraktionen und bauen die Präsenz im Servicebüro aus (Ende 2003 / Anfang 2004)
2. Das im Jahr 2002 begonnene Öffentlichkeitsprojekt des BMI: Erweiterung des BMI-Internets um die Statistik und begleitende Maßnahmen (Präsenz in der

Imagebroschüre des BMI, Vorträge in der Reihe „Wissenschaftsforum“)

3. Öffentlichkeitsprojekt mit dem Auswärtigen Amt (AA): Kontaktaufnahme, Informationsbereitstellung für die deutschen Auslandsvertretungen, Präsenz der Statistik im Internet des AA, Vortrag zur Statistik für Mitarbeiter des AA, etc.

Einnahmensteigerung

Der EDS erfüllt gleich zwei Dinge: er wird dem wachsenden Bedarf an Europäischen Statistiken in Deutschland gerecht, indem sich die Kunden in ihrer Muttersprache an uns wenden können. Wir leben die Europäische Integration. Politik, Wissenschaft und vor allem die Wirtschaft wissen, dass wir die Schnittstelle zwischen deutscher und europäischer Statistik bilden und die ganze Fachstatistikpower bei uns im Haus haben. Die Einrichtung fördert die Reputation unseres Hauses. Zum anderen beschert der EDS beachtliche Einnahmen. Kostenpflicht wird dort für selbstverständlich erachtet, wo die Dienstleistung kundengerecht und maßgeschneidert erfolgt. Durchschnittlich 60% der Kostenvoranschläge werden bestätigt. Der Grund für die Ablehnung liegt häufig nicht am Preis, sondern an der Datenlage. Es soll versucht werden, die dynamische Entwicklung beizubehalten. Gezieltes Marketing und Informationsveranstaltungen fördern das Geschäft.

Claudia Brunner

„WIR“-Redaktionsschlusstermine für das Jahr 2003:

Ausgabe 3	20. Juni 2003
Ausgabe 4	22. August 2003
Ausgabe 5	17. Oktober 2003
Ausgabe 6	28. November 2003

Bitte melden Sie Beiträge für die Mitarbeiterzeitschrift frühzeitig — unter Angabe des ungefähren Umfangs — bei der Redaktion an (Tel. 3602). Bei den oben genannten Terminen handelt es sich um **Schlusstermine**. Sie erleichtern uns die Redaktionsarbeit deutlich, wenn Sie Beiträge nicht erst „auf den letzten Drücker“, sondern möglichst frühzeitig an uns weiterleiten. Danke!

Workshop zur „Anonymisierung wirtschaftsstatistischer Einzeldaten“ in Tübingen am 20. und 21. März 2003

Können Betriebs- und Unternehmensdaten aus der amtlichen Statistik für die Wissenschaft in einer anonymisierten Form zur Verfügung gestellt werden, die gleichzeitig ausreichenden Datenschutz gewährleistet und dennoch das Analysepotenzial der Daten bewahrt? Ein fachkundiges Publikum von rund 60 Vertretern aus der universitären Wissenschaft, der empirischen Wirtschaftsforschung und der amtlichen Statistik diskutierten an zwei Tagen über Zwischenergebnisse des Forschungsprojekts der Statistischen Ämter, das gemeinsam mit dem Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung, Tübingen (IAW) und gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) durchgeführt wird.

Der Workshop in Tübingen widmete sich vornehmlich den Anforderungen der Wissenschaft an Einzeldaten und ver-

tieft damit den engen Kontakt mit den künftigen Nutzern, der bereits während der Projektdurchführung gepflegt wird. An den zwei Tagen konnte einem breiteren Kreis von Nutzern der

Projektstand vorgestellt und wichtige Anregungen für den weiteren Projektverlauf aus Nutzersicht gewonnen werden. Ein Schwerpunkt der nächsten Projektarbeiten wird in der Un-

tersuchung weiterer Probeanonymisierungen liegen.

Nähere Informationen über den Workshop finden sich in Wirtschaft und Statistik, Heft 4/2003.

Roland Sturm



Die Mitglieder der Projektgruppe und des Wissenschaftlichen Begleitkreises (von links nach rechts): Dr. Rainer Lenz, Dr. Heike Wirth, Christian Arndt, Sandra Lechner, Martin Rosemann, Dr. Harald Strotmann, Prof. Gerd Ronning (wissenschaftlicher Leiter), Dr. Gerhard Stock, Rainer Opfermann, Günther Klee, Sandra Gottschalk, Prof. Josep Domingo Ferrer, Dr. Roland Gnos (Projektleiter), Roland Sturm, Sarah Giessing, Dr. Rolf Wiegert, Christopher Gräb, Dr. Daniel Vorgrimler, Dr. Uwe Blien, Dr. Georg Licht, Dr. Ruth Brand, Prof. Winfried Pohlmeier, Dr. Vladislav Bajaja, Jörg Höhne

„Human Resource Management in National Statistical Institutes“ Konferenz vom 23. bis 25. Februar 2003 in Thessaloniki / Griechenland

Die Vereinigung der Statistiker baltischer Staaten (ABS), die Weltbank, die Europäische Freihandelsverbindung (EFTA), die Europäische Kommission und Eurostat haben die Nationalen Statistischen Institute (NSI) zu dieser dreitägigen Konferenz nach Griechenland eingeladen. Andreas Kühner und Anja Gühnen aus der Gruppe ZC vertraten unser Haus. Auf internationalem Parkett wurde hier über personalpolitische Themen diskutiert und Erfahrungen ausgetauscht. So

ging es beispielsweise um die Notwendigkeit der Erarbeitung von Anforderungsprofilen, die Erfordernis des Angebotes einer in sich schlüssigen Personalentwicklungskonzeption und auch um den Umgang mit Veränderungsprozessen. Es stellte sich auch hier wieder heraus, dass trotz unterschiedlicher rechtlicher und wirtschaftlicher Rahmenbedingungen der anwesenden Nationalen Statistischen Institute (NSI) die Herausforderungen im strategischen Personalgeschäft durchaus vergleichbar sind. So konnten die Teilnehmer in einer offenen Gesprächsatmosphäre voneinander lernen und über den viel diskutierten Tellerrand blicken.

Ein Zitat von Henry Ford aus den 20er Jahren, das heute noch mindestens genauso aktuell wie damals ist, begleitete die Teilnehmer während der gesamten Konferenz:

„Ich wollte eigentlich nur zwei Hände zum Arbeiten einstellen, aber sie kamen gemeinsam mit einem Menschen.“
(„I keep trying to hire a pair of hands and they keep coming with people attached.“)

Dieses Zitat gilt sicherlich nicht nur in Bezug auf die Einstellung neuer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, sondern auch im Umgang mit all denjenigen Beschäftigten, deren Hände schon seit Jahren für eine Organisation im Einsatz sind.

Die doch so simple Erkenntnis, dass zwei Hände zum Arbeiten nur in Verbindung mit einem Menschen und damit mit Ängsten, Wünschen, Forde-

rungen, Zweifeln und Hoffnungen zu haben sind, beschäftigt uns letztlich alle und insbesondere diejenigen, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu führen haben: Unsere Führungskräfte. Gerade in Zeiten sich verschärfender Rahmenbedingungen ist es wichtiger denn je, gemeinsam neue Wege zu gehen und sich gemeinsam den Herausforderungen zu stellen.

Anja Gühnen



Andreas Kühner



Anja Gühnen in Thessaloniki

Entwicklung und Umsetzung eines PL-Fachkonzepts

Die Plausibilisierung (PL), das heißt die Fehlerbereinigung, verbessert erheblich die Genauigkeit statistischer Ergebnisse. Andererseits ist sie zeit- und arbeitsaufwändig, beeinträchtigt die Aktualität statistischer Ergebnisse und kann bis zu 40 Prozent der Ressourcen einer Statistik verbrauchen. Die deutsche amtliche Statistik hatte sich daher zu einer grundlegenden Überarbeitung der PL entschlossen, mit dem Ziel, die Aktualität statistischer Ergebnisse zu steigern und die Effizienz der Fehlerbereinigung zu verbessern. Aufgrund eines Beschlusses der Amtsleiterkonferenz berief das Statistische Bundesamt die Projektgruppe „PL-Konzept“ ein, an der sich Fachstatistiker, DV-Fachleute, Mathematiker und Methodiker aus dem Statistischen Bundesamt und den Statistischen Ämtern der Länder Baden-Württemberg, Bayern, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen beteiligen.

Die Projektgruppe hat zu Beginn ihrer Arbeit eine Bestandsaufnahme bei den bestehenden Plausibilitätskontrollen durchgeführt, international gebräuchliche PL-Methoden studiert und die Rahmenbedingungen des Statistischen Verbundes analysiert. Dabei wurde ein Verbesserungsbedarf bei den bestehenden PL-Methoden erkannt. Das wesentliche Ergebnis der Projektgruppenarbeit stellt das PL-Fachkonzept in Form eines Handbuchs dar, das Hilfestellungen für folgende Aspekte einer Fehlerbereinigung anbietet:

- Welche Informationen werden für die Planung einer Fehlerbereinigung benötigt?
- Welche Möglichkeiten bestehen hinsichtlich eines verstärkten Einsatzes von maschinellen Verfahren für Korrekturen?
- Wie könnte die laufende Überprüfung einer Fehlerbereinigung weiterentwickelt werden, damit bessere Informationen über den Einfluss der Korrekturen auf die Plau-

sibilität statistischer Daten vorliegen?

- Welche Überlegungen sind im Hinblick auf eine Arbeits- und Zeitplanung für die Fehlerbereinigung erforderlich?
- Wie ist eine Fehlerbereinigung auf die übrige Erhebungsdurchführung abzustimmen?
- Welche Überlegungen sind für die Optimierung bestehender PL-Prüfungen sinnvoll?

Aktuellere statistische Ergebnisse und eine effizientere Fehlerbereinigung

Sie stellen die wichtigsten Ziele des PL-Fachkonzepts dar. Durch eine Vorverlagerung von PL-Prüfungen in den Prozess der Datenerhebung mit Hilfe von elektronischen Fragebogen werden Fachbereiche bei der Fehlerbereinigung entlastet.

Im Hinblick auf Effizienzsteigerungen bei der PL-Durchführung (Fehlerbereinigung) sieht das PL-Fachkonzept – ähnlich wie bei anderen nationalen statistischen Ämtern – den Einsatz von PL-Steuerungsmethoden vor, die eine vorrangige manuelle Bereinigung von gravierenden Fehlern ermöglichen. Fachbereiche sollen zukünftig während einer PL-Durchführung durch Analysen feststellen können, inwieweit manuelle Korrekturen statistische Ergebnisse noch beein-

flussen. Geringfügige Fehler sollen zukünftig stärker mit Hilfe von leistungsfähigeren Imputationsverfahren maschinell bereinigt werden.

Stärkere Ausrichtung einer PL-Durchführung auf die Anforderungen an plausible Daten

Weniger Personal in den statistischen Ämtern und steigende Anforderungen der Nutzer an die amtliche Statistik erfordern eine zielorientiertere Planung einer PL-Durchführung. Den Ausgangspunkt einer PL-Durchführung soll stärker als bisher die Frage „Wann sind Daten mit welchem Plausibilitätsgrad für statistische Ergebnisse bereitzustellen?“ bilden. Das PL-Fachkonzept enthält Anleitungen zur PL-Planung. Weiterhin wird den Fachbereichen für die Spezifizierung von PL-Prüfungen zukünftig ein leistungsfähiger PL-Editor mit einer nutzerfreundlichen Spezifikationssprache zur Verfügung stehen. Vorhandene PL-Spezifikationen sollen – auch fachbereichsübergreifend – mehrfach genutzt und beispielsweise unmittelbar für elektronische Fragebogen (Internet-erhebungen) verwendet werden können.

Umsetzung des PL-Fachkonzepts

Die Umsetzung des PL-Fachkonzepts erfolgt in Teil-

schritten in verschiedenen statistischen Ämtern. Die Statistischen Ämter der Länder Bayern und Nordrhein-Westfalen entwickeln eine selektive PL-Methode für die monatliche Erhebung im Handel und leistungsfähigere Imputationsmethoden. Im Statistischen Bundesamt entwickelt Gruppe IIC einen PL-Editor und in Zusammenarbeit mit Gruppe IB einfache DV-Werkzeuge für die PL-Planung. Gruppe IB hat bereits einen Prototypen für ein PL-Intranetangebot erstellt und entwickelt zurzeit in Zusammenarbeit mit Gruppe IIA eine PL-Steuerungsmethode und eine leistungsfähigere Imputationsmethode für die jährliche Kostenstrukturerhebung im Baugewerbe (Gruppe IVC). Mit der Erstellung eines Schulungskonzepts soll in der ersten Hälfte dieses Jahres begonnen werden.

Die Einführung des PL-Fachkonzepts ist für die zweite Jahreshälfte geplant. Wir werden Sie mit Beiträgen und Kurzveranstaltungen auf dem Laufenden halten. Weitere Informationen über das PL-Fachkonzept finden Sie in einem ausführlicheren Projektbericht und in einer Powerpoint-Präsentation auf dem StaNet-Server in dem öffentlichen Verzeichnis „PL-Fachkonzept“.

Elmar Wein

Fragen zum PL-Fachkonzept richten Sie bitte an:

Elmar Wein IB 2698 elmar.wein@destatis.de

oder an die Mitglieder der Projektgruppe "PL-Konzept" im Statistischen Bundesamt:

Klaus-Dieter Beck	IIC	2645	klaus-dieter.beck@destatis.de
Stefan Dittrich	VID	4219	stefan.dittrich@destatis.de
Dr. Manfred Ehling	IB	2903	manfred.ehling@destatis.de
Klaus Jürgen Fischer	IIC	3644	klaus-jürgen.fischer@destatis.de
Sarah Giessing	IIA	2701	sarah.giessing@destatis.de
Thomas Ohlenmacher	IIC	3120	thomas.ohlenmacher@destatis.de
Hans Joachim Schwamb	IB	2497	hans-joachim.schwamb@destatis.de

Sachstandsbericht der Ideenbörse

Im Frühjahr 2003 blicken wir auf etwa sechs Jahre Ideenbörse zurück. Da ist es an der Zeit, kurz inne zu halten und zu fragen: Wo stehen wir heute?

Mit Stand März 2003 wurden durch die Ideenbörse mehr als 950 Verbesserungsvorschläge behandelt, die sich auf unterschiedliche Bereiche des Hauses beziehen. Die Verbesserungsvorschläge lassen sich in 16 Kategorien einteilen (siehe Schaubild).

Viele der Vorschläge führten auf unterschiedlichen Feldern zu direkten oder indirekten Verbesserungen. Beispielhaft hierfür seien folgende Felder aufgeführt (die Auflistung ist nicht vollständig):

- **Bessere Übersichtlichkeit im Intra-/Internet** (hierunter fallen Vorschläge, die z.B. auf eine klarere Gliederung der Hausausschreibungen, bessere Darstellung der Speisepläne oder deutlichere Strukturierung von Dateien und Seiten u.ä. abstellen).

- **Verbesserung des Angebotes der Aus- und Fortbildung** (wie beispielsweise das Angebot von Englischkursen für Beschäftigte im Außenhandel).

- **Vorschläge zur Entbürokratisierung** (z.B. Wegfall der Büromaterial-Listen in den Abteilungsbüros; Vereinfachung der Unterschriftenproze-

dur bei wiederkehrenden Veröffentlichungen).

- **Vorschläge zur Vermeidung von (Arbeits-)Unfällen und zur Gesundheitsvorsorge** (wie z.B. Anbringung einer Kette im „Kohlenhof“ beim Fahrrad-Abstellplatz; Gesundheitstage im Amt; Ausstattung und Positionierung der Erste-Hilfe-Kästen).

- **Verbesserungen im Bereich Kantine/Kasino** (Wochenspeiseplan für das Kasino in Bonn; Kennzeichnung der Suppen an der Ausgabe im Kasino im Wiesbaden).

- **Fachbezogene Vorschläge** (Nutzung einer Kundendatenbank; viele Vorschläge zur Verbesserung der Abläufe im Außenhandel, so z.B. bei der Belegung im Außenhandel).

- **Und nicht zuletzt Verbesserungsvorschläge, die die Ideenbörse selbst betreffen** (Darstellung aller Vorschläge sowie der eingeholten Stellungnahmen im Intranet; rechtzeitige Information der Beschäftigten, die an Prämierungen teilnehmen).

Auch wenn nicht immer klar erkennbar ist, dass die Ideenbörse bei vielen Änderungen „ihre Finger im Spiel“ hatte, dürfte doch anhand dieser wenigen Beispiele erkennbar sein, dass Ihre Vorschläge zu vielen Verbesserungen im Hause beigetragen haben, von de-

nen wir alle profitieren.

Bei der im Dezember 2002 durchgeführten Mitarbeiterbefragung zu den Führungs- und Steuerungsinstrumenten (Ergebnisse hierzu siehe im Netz unter der Rubrik „Führung und Steuerung“) wurden auch Fragen zum Bekanntheitsgrad und zum eingeschätzten Nutzen der Ideenbörse als einem der neuen Führungs- und Steuerungsinstrumente gestellt.

Der Bekanntheitsgrad der Ideenbörse ist hoch; 82 Prozent der Befragten kennen Ziele und Inhalte der Ideenbörse. Nur 9 Prozent der Befragten gaben an, von der Ideenbörse zwar schon etwas gehört, aber keine genauen Vorstellungen zu haben.

Knapp die Hälfte der Befragten stuft die Ideenbörse für nützlich ein, ein Drittel der Befragten steht ihr eher skeptisch gegenüber. Hier wollen und werden wir ansetzen, um auch die Skeptiker zu überzeugen.

Es sind nicht nur die großen Verbesserungen, die unser Leben leichter machen - und die wir gerne prämiieren würden - es sind die vielen kleinen Verbesserungen, die uns insgesamt voranbringen.

Deshalb brauchen wir Sie, machen Sie mit; es lohnt sich für Sie und für uns alle.

Flutschäden im tschechischen Amt

Das tschechische Amt CZSO ist im vergangenen August wie weite Teile der Tschechischen Republik und Ostdeutschlands Opfer der Flutkatastrophe geworden. In einem Viertel der Prager Altstadt und in geringer Entfernung zur Moldau gelegen, sind die ersten beiden Stockwerke des dreistöckigen Gebäudes überschwemmt worden. Der Grad an Zerstörung war im Computerzentrum und der Bibliothek am größten, die meisten Büros wurden ebenfalls verwüstet. Erst nach Tagen war das Gebäude wieder zu betreten, weitere Schäden wurden durch die Feuchtigkeit verursacht, da auch Elektrizität und die Entlüftung ausgefallen waren.

Die Mitarbeiter wurden in darauffolgenden Tagen vorübergehend in Regionalämter und Büros anderer Behörden einquartiert, um baldmöglichst die Arbeit wieder aufnehmen zu können.

Die Katastrophe ist in den Partnerländern mit großer Bestürzung aufgenommen worden. Spontan erklärte Präsident Johann Hahlen die Bereitschaft zur Hilfe und bot der Präsidentin des tschechischen Amtes, Marie Bohata, in einem Schreiben 100 Computer an. Diese waren im Statistischen Bundesamt erst kürzlich planmäßig durch neue Modelle ersetzt worden.

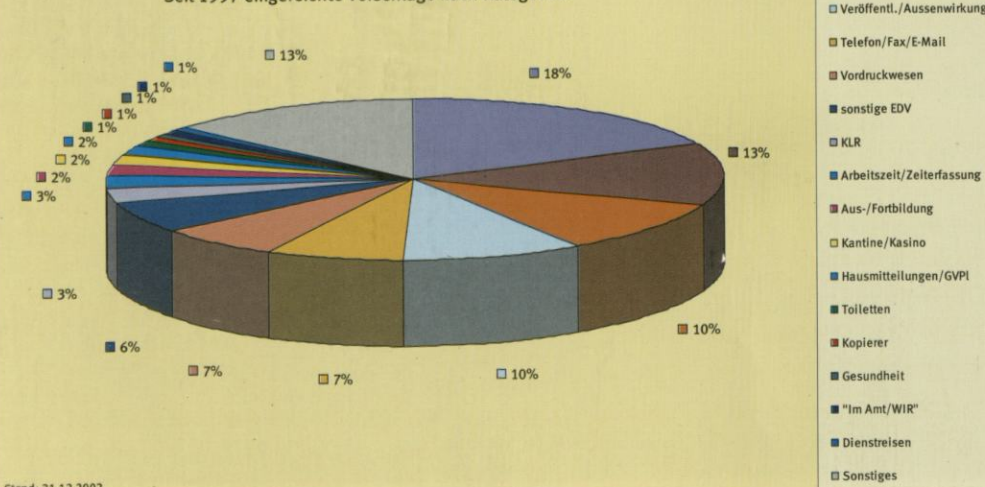
Marie Bohata nahm dieses Angebot äußerst dankbar an; die tschechischen Kollegen hatten in kürzester Zeit den Transport organisiert, so dass die PCs tatsächlich bereits im Oktober zum Einsatz kommen konnten. In ihrem Schreiben an Präsident Hahlen dankte Präsidentin Bohata für dieses Beispiel der Solidarität zwischen Mitgliedstaaten der EU und Beitrittsländern und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, dass die Kooperation zwischen den beiden Ämtern bald wieder aufgenommen werden könne. In der Tat konnte bereits im November die Zusammenarbeit mit einer ersten Maßnahme fortgesetzt werden.

H. Schwär

Ihre Ideenbörslers

IDEENBÖRSE im Statistischen Bundesamt
Mitdenken - Mitreden - Mitgestalten

Seit 1997 eingereichte Vorschläge nach Kategorien



Stabwechsel bei III B

Albert Braakmann trat Nachfolge von Dr. Hartmut Essig an

Seit 1972 war Dr. Hartmut Essig im Statistischen Bundesamt tätig. Nachdem er zuerst in der Binnenhandelsstatistik, beim Sachverständigenrat und in der Finanzstatistik tätig war, erfolgte 1988 der Wechsel zu den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, wo er Leiter der Gruppe III B wurde. Als Höhepunkt seiner dortigen Tätigkeit bezeichnet er unter anderem die Messung der Konvergenzkriterien für die Währungsunion (1998).

Anfang dieses Jahres wechselte Dr. Essig in den Ruhestand. Besonders positiv bleiben ihm nach eigenen Worten die teambezogene Arbeit in der Gruppe III B und die fruchtbaren Diskussionen in Erinnerung, die immer zu überzeugenden Ergebnissen geführt hätten.

Auch im Ruhestand beabsichtigt er, seine bishe-

rigen Interessen, darunter Wirtschaftsgeschichte, insbesondere Merkantilismus und Entstehung der Kameralistik, weiter zu pflegen. Aber auch die Archäologie und die Kammermusik sollen nicht zu kurz kommen.

Zu Dr. Essigs Nachfolger wurde Albert Braakmann ernannt. Er ist seit 1982 im Amt tätig. „Ich habe eine Vorliebe für internationale Beziehungen“, gesteht er ein. Auslandsaufenthalte mit Beratungstätigkeit haben ihn bereits nach Tansania und Zypern geführt. Von 1991 bis 1994 war er bei Eurostat in Luxemburg tätig, wo er sich mit der europäischen Harmonisierung des Bruttonationaleinkommens befasste, welches als Bemessungsgrundlage für Zahlungen an den EU-Haushalt dient. Seit 1995 war er in der Gruppe III A beschäftigt.

Als Geschenk zum Antritt seiner neuen Stelle erhielt er von Freunden einen Torfbrocken geschenkt, „damit er die Bodenhaftung nicht verliert“.

Da es seinen neuen Arbeitsbereich betrifft, hofft Braakmann, dass das Haushaltsdefizit 2003 unter drei Prozent liegen wird.

Kucera/Hennig



Übergabe der Amtsgeschäfte von Dr. Hartmut Essig (rechts) an Albert Braakmann.

Vergabe von Leistungsstufen und Leistungsprämien in 2002

Auch im Jahr 2002 konnte unser Haus wieder von den mit dem Dienstrechtlichen Reformgesetz 1997 geschaffenen Personalführungsinstrumenten Leistungsstufen und Leistungsprämien Gebrauch machen. Zwar war es auf Grund eines einschränkenden Erlasses des BMI nicht möglich, die mit dem Besoldungsstrukturgesetz vom 21. Juni 2002 in Kraft getretenen Änderungen anzuwenden (so z. B. von der Möglichkeit Gebrauch zu machen, die Zahl der Begünstigten von bis zu 10 auf bis zu 15% zu erhöhen). Aber trotz der Haushaltssperre war es dennoch möglich, Mittel zur Gewährung von Leistungsprämien zur Verfügung zu stellen.

Leistungsstufen können bekanntlich nur Beamtinnen und Beamten gewährt werden, weil nur bei ihnen das Aufsteigen in den Stufen des Grundgehalts von zwei auf drei bzw. vier Jahren gestreckt worden ist. Die Vergabe einer Leistungsstufe dient der zeitnahen

Anerkennung einer konstant herausragenden Gesamtleistung. Im Jahr 2002 verfügte unser Haus über 38 Möglichkeiten, Leistungsstufen an Beamtinnen und Beamte zu vergeben, die auch alle genutzt werden konnten.

Von den 38 Beamtinnen und Beamten mit Leistungsstufe waren

- 34 Vollzeitbeschäftigte und 4 Teilzeitbeschäftigte,
- 13 Beamtinnen und 25 Beamte.

Die Verteilung der Leistungsstufenempfängerinnen und -empfänger auf die Laufbahngruppen sowie auf die Abteilungen können Sie den im Intranet veröffentlichten Grafiken entnehmen.

Seit dem Jahr 2001 werden die Entscheidungen der Gewährung von Leistungsstufen und Leistungsprämien im Intranet veröffentlicht, um sie transparenter zu machen und damit die Akzeptanz zu erhöhen. Es werden die Namen der Mitarbeiterinnen und Mitar-

beiter veröffentlicht, die hierzu ihre Zustimmung gegeben haben.

Von den 38 Beamtinnen und Beamten, denen im Jahr 2002 eine Leistungsstufe gewährt wurde, waren 27 mit ihrer namentlichen Nennung einverstanden.

Neben den Leistungsstufen konnten im Jahr 2002 auch wieder Leistungsprämien für herausragende besondere Einzelleistungen an einzelne Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie an Projektteams vergeben werden. Unser Haus verfügte über insgesamt 187 Möglichkeiten für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und 56 Möglichkeiten für Beamtinnen und Beamte.

Unter den 170 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, die eine Leistungsprämie erhielten, waren

- 138 Vollzeitbeschäftigte und 32 Teilzeitbeschäftigte,
- 93 Arbeitnehmerinnen und 77 Arbeitnehmer,
- 15 Schwerbehinderte.

Unter den 50 Beamtinnen und Beamten, die eine Leistungsprämie erhielten, waren

- 44 Vollzeitbeschäftigte und 6 Teilzeitbeschäftigte,
- 12 Beamtinnen und 38 Beamte,
- 2 Schwerbehinderte.

Die Verteilung der Leistungsprämienempfängerinnen und -empfänger auf die Laufbahngruppen sowie auf die Abteilungen können Sie aus den ebenfalls im Intranet veröffentlichten Grafiken jeweils für die Gruppe der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und für die Gruppe der Beamtinnen und Beamten entnehmen.

Von den 220 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, denen im Jahr 2002 eine Leistungsprämie gewährt wurde, waren 126 mit ihrer namentlichen Nennung einverstanden.

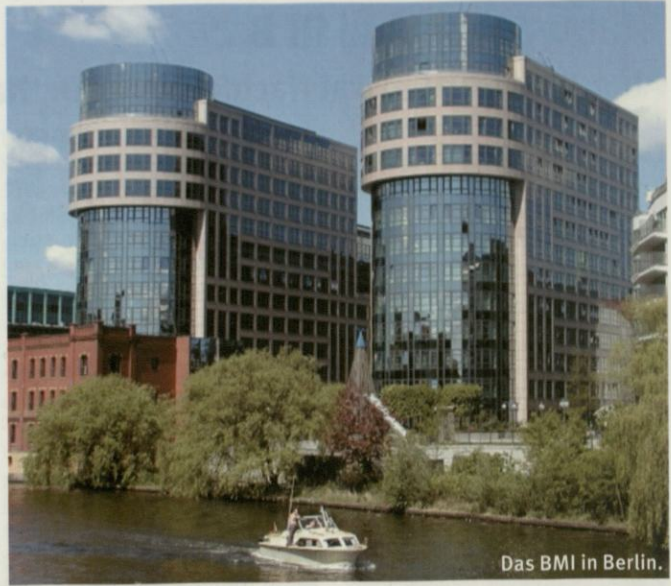
Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, denen eine Leistungsprämie oder eine Leistungsstufe gewährt wurde, möchten wir auf diesem Wege nochmals gratulieren.

Information: Die Leitung des Bundesministeriums des Innern



Otto Schily
Bundesminister des Innern

Geboren am 20. Juli 1932 in Bochum, verheiratet, zwei Töchter. Jura-Studium in München, Hamburg und Berlin; Rechtsanwalt. MdB 1983 bis März 1986, 1987 bis November 1989 und seit 1990. Seit 27. Oktober 1998 Bundesminister des Innern. Weitere Informationen über Otto Schily finden Sie auf seiner Homepage unter www.bayernspd.de/schily



Das BMI in Berlin.

Die Parlamentarischen Staatssekretäre

Die Parlamentarischen Staatssekretäre haben die Aufgabe, die Minister bei der Erfüllung ihrer politischen Aufgaben zu unterstützen. Dabei pflegen sie besonders

die Verbindung zum Bundestag und zum Bundesrat sowie zu deren Ausschüssen, zu den Fraktionen und deren Arbeitskreisen und zu den politischen Parteien. Der Minister legt fest, welche Aufgaben der jeweilige Parlamentari-

sche Staatssekretär für ihn wahrnehmen soll. In diesen Aufgabenbereichen sowie in den vom Minister bestimmten Einzelfällen erfolgt die Vertretung des Ministers durch die Parlamentarischen Staatssekretäre. Sie müssen Mitglieder

des Deutschen Bundestages sein. Der Bundeskanzler schlägt dem Bundespräsidenten im Einvernehmen mit dem Bundesminister, für den der Parlamentarische Staatssekretär tätig werden soll, die Ernennung vor.



Ute Vogt
Parlamentarische Staatssekretärin

Geboren am 3. Oktober 1964 in Heidelberg, katholisch, Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Heidelberg, Selbst-

ständige Rechtsanwältin, seit 1984 Mitglied der SPD, von 1989 bis 1994 Stadträtin in Wiesloch / Rhein-Neckar-Kreis, seit 1994 Mitglied des Bundestages, seit 1999 Landesvorsitzende der SPD Baden-Württemberg, 2001 Spitzenkandidatin der SPD Baden-Württemberg für die Landtagswahl 2001, seit 2001 Mitglied im SPD-Parteivorstand und im Präsidium der SPD, Mai 2000 bis Oktober 2002 Vorsitzende des Innenausschusses des Deutschen Bundestages, seit 22. Oktober 2002 Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister des Innern. Weitere Informationen über Ute Vogt finden Sie auf ihrer Homepage unter www.ute-vogt.de.



Fritz Rudolf Körper
Parlamentarischer Staatssekretär

Geboren am 14. November 1954 in Rehborn, evangelisch, verheiratet, zwei Kinder. Seit 1973 Mitglied der SPD, 1974 Abitur, Studium an

der Johannes Gutenberg Universität Mainz, 1982 Theologieprüfung bei der Ev. Landeskirche Pfalz, 1979 bis 1990 Mitglied des Landtages Rheinland-Pfalz, seit 1990 Vorsitzender im SPD-Unterbezirk Bad Kreuznach und stellv. Vorsitzender im SPD-Bezirk Rheinland-Hessen/Nassau, seit 1990 Mitglied des Deutschen Bundestages, 1990 bis 1998 Mitglied des Innenausschusses, 1994 bis 1998 innenpolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, seit Nov. 1998 Parl. Staatssekretär beim Bundesminister des Innern. Mehr Informationen über Fritz Rudolf Körper finden Sie auf seiner Homepage unter www.koerperspdp.de.

Querschnittsgespräch zu „Führung und Steuerung“

Am 24. März veranstaltete die Arbeitsgruppe Führung und Steuerung (AG 8) aus der 4. Welle der Prozessanalysen ein Querschnittsgespräch zum Thema „Führung und Steuerung im Statistischen Bundes-

amt“. In der vom Präsidenten geleiteten Veranstaltung stellte die AG 8 ihre Arbeitsergebnisse auch zum Zwecke des Meinungsaustauschs und der Diskussion vor:

Mitarbeiterbefragung

Im Dezember vergangenen Jahres wurde von der Gruppe VID im Auftrag der AG 8 eine Mitarbeiterbefragung zu Be-

kanntheit und Akzeptanz der Führungs- und Steuerungsinstrumente in unserem Haus durchgeführt. Die Befragung hatte zum Ziel, den Informati-

Fortsetzung auf Seite 11

Die Staatssekretäre

Die beamteten Staatssekretäre sind die ranghöchsten Beamten im Bundesministerium des Innern. Sie tragen die Verantwortung für die Leistungsfähigkeit und die Arbeit des Ministeriums nach den Richtlinien und Weisungen des Ministers und vertreten den Minister als Leiter dieser obersten Bundesbehörde nach innen und außen. Da für diese Tätigkeit ein besonderes Maß an Übereinstimmung mit den fachlichen und politischen Zielsetzungen des Ministers notwendig ist, gehören die Staatssekretäre zu den sogenannten politischen Beamten. Sie können auf Vorschlag des Ministers jederzeit durch den Bundespräsidenten ohne Angabe von Gründen in den einstweiligen Ruhestand versetzt werden.



Lutz Diwell
Staatssekretär

Geboren am 6. September 1951 in Berlin, verheiratet, drei Kinder, 1971 bis 1975 Studium der Rechtswissenschaften in Tübingen, 1978 bis 1989 Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Berlin (vorrangig in Wirtschaftsstrafverfahren), 1981 bis 1989 Bezirksverordneter in Berlin-Zehlendorf, 1989 bis

2001 Senatsverwaltung für Justiz Berlin in verschiedenen Funktionen, ab 1998 Aufbau der AG Europa im Auftrag der Justizministerkonferenz zu Fragen internationaler strafrechtlicher Zusammenarbeit, 2001 bis 2003 Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Inneres Berlin, seit 10. Januar 2003 Staatssekretär im Bundesministerium des Innern.



Dr. Göttrik Wewer
Staatssekretär

Geboren am 2. Januar 1954 in Salzgitter-Lebenstedt, verheiratet, zwei Kinder, evangelisch-lutherisch. 1976 bis 1981 Studium der Politikwissenschaft, Soziologie und Neueren Geschichte, der Volkswirtschaftslehre und des Öffentlichen Rechts an der TUBraunschweig und der Universität Hamburg, 1985 Pro-

motion zum Dr. phil., 1991 bis 1996 Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein, 1996 bis 1999 Direktor der schleswig-holsteinischen Verwaltungsfachhochschule, 1999 bis 2000 Abteilungsleiter und stellvertretender Chef der Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein, 2001 bis 2002 Staatssekretär im Niedersächsischen Kultusministerium. Seit 1. Januar 2003 Staatssekretär im BMI.

Bildnachweis: BPA, BMI/Grünwald

Fortsetzung von Seite 10

onsbedarf der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über Führungs- und Steuerungsinstrumente zu präzisieren. Die Rücklaufquote der Befragung war mit insgesamt 59% erfreulich hoch und führte zu aussagefähigen Ergebnissen. Anhand der Ergebnisse lassen sich zusammenfassend drei Gruppen von Führungs- und Steuerungsinstrumenten bilden:

Einige Instrumente sind gut bekannt und werden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern positiv in ihrem Nutzen betrachtet. Hier sind u. a. die Fortbildung, die sozialen Einrichtungen und die Arbeitszeitmodelle zu nennen.

Bei der zweiten Gruppe von Instrumenten ist die Bekanntheit gering und für die Mehrheit der Befragten der Nutzen nicht einschätzbar. Die hier aufgeführten Instrumente sind überwiegend noch nicht realisiert bzw. befinden sich noch in der Konzeptionsphase (z. B. Qualitätshandbuch, Kontrakte).

Zur dritten Gruppe gehören Instrumente, die einen ho-

hen Bekanntheitsgrad haben, deren Nutzeneinschätzung jedoch von bis zu 50% der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als skeptisch eingestuft werden. Dazu zählen die Instrumente: Corporate Design, Leitbild, Mitarbeiterbefragung und mitarbeiterbezogenen Leistungsindikatoren sowie Prozessanalysen.

Intranetseiten Führung und Steuerung

Um allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen systematischen Überblick über die Führungs- und Steuerungsinstrumente zu geben und dem Informationsbedarf nachzukommen, hat die AG 8 die Informationsseiten „Führung und Steuerung“ im Intranet entwickelt. Dabei werden nicht nur die Instrumente vorgestellt, auch das Zusammenwirken der Instrumente wird klarer, indem die Instrumente innerhalb von neun Kriterien zusammengefasst und strukturiert werden. Schließlich erhalten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort auch einen leichten und

direkten Zugang zu den für sie interessanten Dokumenten.

Erkenntnisse aus dem Querschnittsgespräch und der Mitarbeiterbefragung

Das Modernisierungsprogramm des Amtes besteht aus sich ergänzenden Bauteilen, von denen keines ohne weiteres über Bord geworfen werden kann, denn alle Instrumente sind wichtige Teile des umfassenden Qualitätsmanagements, um die Qualitätsziele des Hauses zu erreichen. Zugleich ist es jedoch wichtig, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über die Fortschritte zu informieren und am Entwicklungsprozess teilhaben zu lassen. Das haben wir bereits in der Vergangenheit getan, z. B. durch Infobriefe über KLR oder Workshops im Rahmen der Prozessanalysen. Dieses wollen wir in Zukunft auch weiterhin tun. Eine Möglichkeit dafür ergibt sich nun aus den neuen Intranetseiten „Führung und Steuerung“, damit jeder die Möglichkeit hat, sich Wissen anzueignen und Zusammen-

hänge zu verstehen.

Sicherlich ist auch bei jedem Instrument zu fragen, wer was und wie viel wissen muss. Eine Frage, die sich auch alle Vorgesetzten stellen, um zu entscheiden, welche Informationen wichtig für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind und angesprochen werden sollten. So müssen z. B. nur wenige Mitarbeiter wissen, was die gesamten Arbeitsabläufe der Liegenschaftsverwaltung sind; ein grober Überblick über die Aufgaben wird den meisten interessierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern genügen.

Unsere Prioritäten bei der Umsetzung der Führungs- und Steuerungsinstrumente werden wir an unseren strategischen Zielen (fit 2005) ausrichten. Somit wollen wir es schaffen, Skepsis abzubauen und in angemessenem Tempo die wesentlichen Elemente des umfassenden Qualitätsmanagements zu verwirklichen.

Sebastian Czajka

Benchmarking der Innenrevisionen im Geschäftsbereich des BMI

Am 25. März konnte Präsident Johann Hahlen zum zweiten Mal Mitarbeiter/innen der Innenrevisionen des Geschäftsbereiches des BMI zu einem eintägigen Erfahrungsaustausch in Wiesbaden begrüßen. Die Tagung stand unter dem Leitwort: „Tun wir das Richtige auch richtig?“

Unter diese Überschrift hatte die Innenrevision ihre Jahresplanung gestellt und damit deren Aufgabenstellung beschrieben. Die Innenrevision stellt in der Rückschau fest, ob das Richtige oder das Falsche bearbeitet und ob das Richtige auch richtig gemacht wurde und ob/welche Verbesserungsmöglichkeiten es für die Zukunft gibt. Präsident Hahlen betonte die Bedeutung der Innenrevision, weil sie neben der Sicht der verantwortlichen Sachbearbeiter/innen und der Sicht der Hausleitung eine zusätzliche dritte Perspektive eröffne. Die Aufgabe der Innenrevision bestehe somit in der dreidimensionalen Betrachtung eines Sachverhaltes. Dieser werde aus einem neuen und zugleich neutralen Blickwinkel gesehen. Dabei werden Aspekte erkannt, die der/die im Prozess engagierte Sachbearbeiter/in sowie die verantwortliche Hausleitung vielfach nicht selbst wahrnehmen.

Ein Schwerpunkt der anschließenden Erörterung war die Frage nach der Aktualität des Einrichtungserlasses für Innenrevisionen vom 19. März 1998 sowie die Stand-

ortbestimmung der Innenrevision in der jeweiligen Behörde und in deren Managementsystemen. Es bleibt festzustellen, dass der Erlass im Vorfeld der Arbeitsaufnahme der Innenrevision entstand. Die aufgeführten Grundsätze und Regelungen sind jedoch von der Idee her nach wie vor aktuell, müssen jedoch mit den Augen von heute betrachtet werden.

Die aktuelle Aufgabenstellung der Innenrevision wird in einem Beitrag der Zeitschrift „Qualität und Zuverlässigkeit“ unter der Überschrift „Selbstprüfung, Selbstkontrolle, Selbstbewertung“ dargestellt. Bis zum Ende der achtziger Jahre galt der Grundsatz: „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“. Später setzten die Unternehmen und Verwaltungen auf die Uneigennützigkeit und Mündigkeit ihrer Mitarbeiter/innen. Kontrollen wurden weitgehend abgebaut und durch Selbstprüfungen ersetzt. Jedoch fragt der Autor in seinem Beitrag, ob der Mensch dabei unerschütterlich ehrlich bleibt. Er stellt dann fest, dass Selbstprüfung im Kleinen und Selbstkontrolle im Großen (bei Managemententscheidungen) nicht nur eine Herausforderung, sondern leicht auch eine Überforderung darstellen kann und niemand vor Fehlern geschützt ist. Der Autor hält deshalb Prüfungen und Kontrollen als Ergänzung zur Selbstkontrolle für zwingend erforderlich. Er fordert darüber hinaus die Vorbildfunktion der Vorgesetzten ein. Sie sollen

- Qualität vorleben, wenn sie Qualität einfordern,
- sich der Verantwortung stellen, wenn sie Verantwortung fordern,
- unbestechlich sein, wenn sie Unbestechlichkeit erwarten.

In der anschließenden Diskussion bestand Einigkeit, dass die Innenrevision ein Führungsinstrument der jeweiligen Behördenleitung ist. Ihre Revisionstätigkeit beschränkt sich ausschließlich auf behördeninterne Prozesse und ihre Arbeitsaufträge werden nur von der Amtsleitung erteilt. Die Revisionsaufträge kommen somit nicht von vorgesetzten Behörden oder externen Prüforganen (z.B. Rechnungsprüfungsamt oder Bundesrechnungshof).

Den Innenrevisionen im Geschäftsbereich des BMI wurde überwiegend auch die Korruptionsprävention als Aufgabe übertragen. Es werden Mittel und Wege gesucht, der Korruption in den Dienststellen keine Chance zu geben. Übereinstimmung bestand darin, dass Korruption insbesondere dort wenig Chancen hat, wo Vorgesetzte ihrer Vorbildfunktion gerecht werden. Wenn sie unbestechlich sind und in ihren Organisationseinheiten für eine „Kultur der Transparenz“ sorgen, hat auch Korruption wenig Entfaltungsmöglichkeiten.

Es bestand zugleich Einigkeit, dass die Erarbeitung eines so genannten „Code of Ethic“ als zusätzliche Leitlinie für das Verhalten der Mitarbeiter/innen nicht erforderlich ist. Die Regelungen der Tarifverträge und des Beamtenrechts machen den Beschäftigten bereits ausreichend deutlich,

dass die Rechtsverhältnisse zwischen Dienstherrn und Beschäftigten in einem Austauschverhältnis stehen, welches Rechte und Pflichten auf beiden Seiten begründet. Zudem bieten diese Regelungen auch Verhaltensorientierungen für Konfliktsituationen. Wenn ein ethischer Mangel im Arbeitsverhalten empfunden wird, dann liegt dieser nicht in fehlenden Regelungen, sondern in deren unzureichender Umsetzung im Alltag.

Die Innenrevisionen sehen es als eine ihrer wichtigen Aufgabe an, die behördeninterne Öffentlichkeit immer wieder an die bestehenden Regelungen zu erinnern und alle Mitarbeiter/innen für die Gefahren der Korruption im weitesten Sinne zu sensibilisieren.

Joachim Hoffmann

Impressum

WIR

Informationen für Beschäftigte des Statistischen Bundesamtes

Herausgeber:

Statistisches Bundesamt
Gruppe ID
65180 Wiesbaden
Tel. (06 11) 75 - 36 02
Fax. (06 11) 75 - 39 76
E-Mail:

frank.hennig@destatis.de

V.i.S.d.P.:

Angela Schaff (L ID)

Schlussredaktion:

Petra Kucera und

Frank Hennig

Satz und Gestaltung:

Frank Hennig

Fotos:

Kathrin Löbig und Andere

Den Inhalt verantworten die jeweiligen Autoren. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Beiträge sinnerhaltend zu kürzen. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

Redaktionsschluss: 17.4.2003

Auflage: 3 000 Exemplare

Verteilung an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Standorten Wiesbaden, Bonn und Berlin.



Sanierung geplant

Statt eines Neubaus wird es nun also doch eine Sanierung des Amtes geben. Mit dieser Kernbotschaft wandte sich Präsident Johann Hahlen am 9. April an die Beschäftigten in Wiesbaden. Alle notwendigen ministeriellen Entscheidungen sollen vorliegen – bis auf eine und zugleich die wichtigste: die des Bundesfinanzministeriums. Ginge alles klar, würde die Sanierung bis Anfang 2009 abgeschlossen sein.